Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 104. Mittwoch den 5. Mai 1886. IV. Jahrg.

ψ Russische Zollpolitik.

Die Schwierigkeiten, mit denen Deutschland bezüglich des Absatzes seiner Waaren zu kämpfen hat, beruhen im Allgemeinen auf der großen Konkurrenz mit anderen Exportländern, auf dem Mangel an Konsumfähigkeit der Bevölkerung der Gebiete, nach denen hin exportirt wird, und auf der allmählichen Erstarkung der Industrie dieser Länder, welche den Bezug fremder Waaren mehr und mehr einschränken. Hieran ist nun einmal nichts zu ändern und dieses Schicksal theilt Deutschland mit allen anderen Staaten, ja es darf sogar mit Genugthuung sagen, daß seine Waaren auf fremden Märkten verhältnißmäßig besseren Absatz finden als jene.

Dagegen erschwert sich von Jahr zu Jahr in ungewöhnlichem Maße der Absatz nach Rußland, ohne daß dies in jenen Verhältnissen allgemeiner Natur seine Erklärung findet. Rußland verfolgt vielmehr eine Zollpolitik, welche sich dem deutschen Gewerbefleiß mehr und mehr schädlich und gefährlich erweist. Wir wollen ganz davon absehen, daß in Folge der eigenthümlichen Auslegung des Zolltarifs einige Artikel überhaupt nicht mehr nach Rußland eingeführt werden können: so werden spitzenähnliche Passamenterie-Artikel von den russischen Zollbehörden den mit der Hand geklöppelten Spitzen, gebrannte Ofenkacheln den Majolikawaaren gleichgestellt und damit so hoch verzollt, daß ihre Einfuhr nach Rußland ausgeschlossen ist. Hier kommt allein in Betracht, daß durch verschiedene Zollerhöhungen in den letzten Jahren die deutsche Textilindustrie, die Maschinenindustrie und die Kohlen- und Eisenindustrie, die sehr wesentlich auf die Ausfuhr nach Rußland angewiesen sind, einen empfindlichen Schlag erlitten haben und daß sogar für letztere noch weitere Beschränkungen bevorstehen. Beispielsweise ist vor etwa Jahresfrist in Rußland die Zollfreiheit für landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe aufgehoben und dafür ein Zoll von 50 Kopeken Gold pro Pud (= 33 Pfund) eingeführt worden, Lokomobilen, Apparate und Maschinen für Fabriken tragen jetzt einen Zoll von 90 Kopeken, Lokomotiven von 1,40 Rubel. Der russische Roheisenzoll ist seit zwei Jahren allmählich bis auf 15 Kopeken pro Pud (oder 90 Kopeken für den Doppelzentner) gestiegen. Hiermit nicht genug, geht man in Petersburg mit der Absicht um, diesen Zoll an der deutschen Grenze noch zu verdoppeln, so daß das über die Häfen des baltischen Meeres eingehende englische Eisen nur die Hälfte des Zolles tragen würde, in Vergleich zu dem über die Landesgrenze eingehenden deutschen Eisen; es wird sogar an die allmähliche Einführung eines Gußeisen-Einfuhrverbots gedacht. Für Kohlen besteht bereits seit zwei Jahren ein Differentialzoll: an der deutschen Landesgrenze werden 9 Kopeken Gold für einen Doppelzentner, in den Häfen des baltischen Meeres nur 3 Kopeken erhoben, so daß also die englische Kohle gegenüber der oberschlesischen, die wesentlich auf den Absatz nach Rußland angewiesen ist, eine außerordentliche Bevorzugung genießt. Es liegt auf der Hand, daß dadurch die oberschlesische Montanindustrie auf's Schwerste bedroht ist. Die „Schles. Ztg." veröffentlicht bereits einen Nothschrei aus Oberschlesien, ebenso machen andere Blätter, z. B. die „Münchener Allgemeine Zeitung", in beredten Worten auf die Gefahren aufmerksam, welche der deutschen Industrie überhaupt erstanden sind.

Kein Staat, am wenigsten Deutschland, welches den Schutz der nationalen Arbeit auf seine Fahne geschrieben, wird dagegen Einwand erheben können, wenn andere Staaten und so auch Rußland die eigene nationale Arbeit zu schützen suchen. Das System der russischen Zollpolitik geht aber über diesen Grundsatz weit hinaus und stellt sich als eine direkt gegen Deutschland gerichtete und die deutsche Industrie benachtheiligende Politik hinaus, die keineswegs in den industriellen Verhältnissen des eigenen Landes ihre Begründung findet: z. B. können die russisch-polnischen Gruben den Bedarf an Kohlen nicht selbst decken und die russische Hütten- und Fabrikindustrie ist auf den Bezug billiger Kohlen aus dem Auslande angewiesen. Nicht nur, daß zu Ungunsten Deutschlands Differentialtarife eingerichtet sind, bezw. eingerichtet werden sollen, treffen die russischen Zollmaßregeln, soweit sie für alle Länder in gleicher Weise bestehen, in erster Linie Deutschland, welches mehr wie jedes andere Land an Waaren in Rußland einführt. Die hierin liegende Benachtheiligung Deutschlands ist um so auffallender, als Rußland mehr als doppelt so viel nach Deutschland einführt (452 Millionen Mark), wie dieses dorthin ausführt, und als von der gesammten russischen Ausfuhr allein der dritte Theil auf deutschem Markte Absatz findet.

Deutschland hat bisher in Zollangelegenheiten Rußland auf gleichem Fuße wie jeden anderen Staat behandelt. Dasselbe läßt sich von Rußland gegenüber Deutschland nicht sagen. Man wird daher auch in der russischen und deutschen Zollpolitik gleiche Grundsätze nicht erblicken können. Freilich, die freisinnige Presse läßt es sich nicht nehmen, die russische Zollpolitik in Schutz zu nehmen und als eine Wirkung der deutschen hinzustellen, sie dreht aus der russischen Zollpolitik einen Strick für die deutsche und schiebt dieser allein die Schuld an jener zu. Deutschland hat aber bisher Rußland in Zollfragen keineswegs ungünstiger behandelt als andere Staaten, während die ganze russische Zollpolitik theils in ihrer Absicht, theils in ihrer Wirkung darauf hinausgeht, Deutschland zu benachtheiligen. Wenn das eine Wirkung der deutschen Zollpolitik sein soll, so ist das eine völlige unberechtigte, und wenn sich die deutschen Freihändler darüber vor Vergnügen in der stillen Hoffnung die Hände reiben, daß Deutschland in Folge dessen seine Schutzzollpolitik aufgeben werde, so zeugt das von wenig nationaler Gesinnung und von wenig Klugheit in der Berechnung der Wirkung, welche ein offenbares, den deutschen Interessen angethanes Unrecht ausüben muß.

Das „Bromberger Tageblatt" schließt ähnliche Betrachtungen über die russische Zollpolitik mit folgenden Worten: Es liegt auf der Hand, daß der Deutschenhaß in Rußland übermächtig geworden ist. Deutschland muß dazu Stellung nehmen und die Sperre gegen russisches Getreide und Holz so lange in Kraft treten lassen, bis die russische Sperre gegen deutsche Produkte aufgehört hat. Zuerst hat Rußland die deutsche Landwirthschaft durch sein Getreide an den Bettelstab gebracht. Jetzt will Rußland auch unsere Industrie ruiniren. „Und das Alles für mein Geld" kann der deutsche Michel mit dem Oberst im „Bettelstudenten" sagen. Denn in Rußland arbeitet fast nur deutsches Kapital in so mörderischer Weise gegen Deutschland.

Politische Tagesschau.

Der Erlaß des Ministers des Innern, durch welchen die Polizeibehörden angewiesen werden, Ausschreitungen bei etwaigen Strikes vorbeugend entgegenzutreten und professionellen Agitationen, welche nicht durch die wirthschaftliche Lage bedingte Strikes im politischen Interesse der Sozialdemokratie herbeizuführen suchen, ordentlich auf die Finger zu sehen und nöthigenfalls an der Hand des Sozialistengesetzes gegen sie vorzugehen, ist in der sozialdemokratischen und linksliberalen Presse vielfach als ein Eingriff in die Koalitionsfreiheit angesehen worden. Mit Unrecht; indem der Erlaß dem Mißbrauch derselben zu Störungen der öffentlichen Ordnung und zu politischen Umsturzzwecken entgegentritt, beugt er zugleich Bedrohungen der Sicherheit im Leben und Eigenthum, wie sie bei unseren westlichen Nachbarn in so bedauerlicher Weise hervorgetreten sind, vor und verhindert damit eine Reaktion der öffentlichen Meinung gegen das Koalitionsrecht selbst, welche dasselbe ernstlich gefährden könnte. — Nicht begründeter sind die Ausstellungen, welche in der linksliberalen Presse an die provisorische Einrichtung einer Landwehr-Inspektion für Berlin erhoben sind. Es liegt darin keine Verletzung des Budgetrechts, denn es handelt sich um nichts anderes als um die Uebertragung dieser Geschäfte an einen der Offiziere, welche die 94 der Militärverwaltung für Offiziere in besonderen Stellungen zur Verfügung stehenden Stellen einnehmen. Die Maßregel bewegt sich daher völlig in dem Rahmen des Budgets und demnach innerhalb des dem Organisationsrecht des Kriegsherrn verfassungsmäßig zustehenden Spielraums. An dieser rechtlichen Sachlage ändert die Thatsache nichts, daß der Reichstag die Einstellung einer besonderen Stelle für einen Landwehrinspekteur und die Bewilligung besonderer Mittel für diesen Zweck abgelehnt hat, doch wäre es erwünscht gewesen, wenn für die Maßregel eine Form gewählt worden wäre, welche den berufsmäßigen Stänkern keine Angriffsfläche geboten hätte.

Der „Soleil", das Blatt der Orleanisten, ist noch immer eifrig bestrebt, Rußland gegen Deutschland zu verhetzen, und hat neuerdings in einem Artikel „La Battenbergerie" den Beweis zu führen gesucht, daß Deutschland und Oesterreich bestrebt wären, Bulgarien dem russischen Einflusse zu entziehen, den Fürsten Alexander nach seiner in Aussicht genommenen Verheirathung mit einer kaiserlich deutschen Prinzessin zum unabhängigen Beherrscher Großbulgariens zu machen und dadurch Rußland den Weg nach Konstantinopel zu versperren. In der „Köln. Ztg." wird dagegen nun offiziös des längeren ausgeführt: Deutschland habe keinerlei Interessen auf der Balkanhalbinsel, auch sei ihm gleichgiltig, ob in Konstantinopel Türken oder Russen herrschten. Den letzteren wolle Deutschland den Weg nicht versperren; aber die Türkei sei in Konstantinopel durch Verträge geschützt, die Rußland ebenso respektiren werde, wie die übrigen Mächte. Der „Soleil" erstrebe eben weiter nichts, als Rußland mit Deutschland zu verhetzen.

Der internationale Markenschutz-Kongreß ist am Sonnabend in Rom vom Minister des Auswärtigen, Grafen Robilant, eröffnet worden, die Arbeiten des Kongresses beginnen erst heute. Ebendaselbst war tagsvorher der französisch-italienische Küstenschifffahrtsvertrag unterzeichnet worden.

In Neapel hat die Niedermetzelung der Expedition des Grafen Porro Seitens des Emirs von Harrar zu Demonstrationen geführt, die schließlich in Tumulte ausarteten. Am 30. April versammelten sich auf dem Dante-Platze dortselbst einige Tausend Menschen, namentlich Studenten und Arbeitervereine, welche in heftiger Weise Rache für die Niedermetzelung des Grafen Porro und seiner Genossen verlangten, und zwar unter Ausfällen gegen das jetzige Ministerium. Als nach einer halben Stunde große Abtheilungen Karabineri und Versaglieri erschienen, wurden dieselben mit Steinwürfen empfangen. Nur mit Mühe wurde die Ruhe wiederhergestellt und zahlreiche Verhaftungen kamen vor. Inzwischen ist aus Afrika eine neue Hiobspost eingetroffen: Graf Antonelli, der sich seit mehreren Jahren in Schoa befindet, wird vom König Menelik als Gefangener zurückgehalten.

Der Kanton Bern hat gestern in der Volksabstimmung das neue Impfgesetz, welches den Impfzwang anordnet, mit 28 606 gegen 26 215 Stimmen abgelehnt.

Eines Helden Jugendliebe.

Historische Novelle von Ludwig Habicht.

9) Verfasser der Romane: „Im Sonnenschein", „Der Stadtschreiber" rc.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

Kaum war die Mahlzeit zu Ende, da rief sie Marie in das Nebenzimmer, und obwohl jetzt der alte Engelbrecht sehr laut und mit gezwungener Lustigkeit weiter sprach, konnte doch das scharfe Ohr des Kapitäns die heftige, schneidende Stimme der Frau und von Zeit zu Zeit ein Wort Marien's hören, das schmerzlich ergriffen klang.

Vergeblich suchte der alte Engelbrecht durch Erzählung einer Menge lustiger Schnurren eine heitere Stimmung zu wecken. Le Roi zeigte sich zerstreut und der Kapitän war in ein finsteres Hinbrüten versunken.

Ein peinliches Schweigen entstand, das endlich Le Roi damit unterbrach, daß er seinen Freund an die Heimkehr mahnte. Der Kapitän fuhr aus seinem Nachsinnen empor.

Ohne ein Wort zu sagen, fügte er sich in die Anordnung seines Freundes. Auch der alte Engelbrecht wagte jetzt nicht mehr die Freunde länger zurückzuhalten.

„Ich will die Mädchen rufen, daß sie Abschied nehmen können."

Nur Martha und Frau Engelbrecht erschienen; die Mutter erklärte, daß Marie zu ihrem lebhaftesten Bedauern plötzlich unwohl geworden sei und den lieben Gästen deshalb Lebewohl sagen lasse.

Bei Anhörung dieser Worte bedeckte eine tiefe Blässe das Antlitz des Kapitäns, seine blitzenden Augen ruhten forschend auf der kleinen Frau, die davon verwirrt, die ihren zu Boden schlagen mußte.

„Sagen Sie ihr," entgegnete der junge Mann mit fester, erhobener Stimme, „daß es mich tief schmerzt, sie heut nicht mehr zu sehen, daß ich sie aber nie vergessen werde."

Die kleine Frau konnte nur mit Mühe ihren Zorn unterdrücken und stieß höhnisch hervor:

„Schon gut, schon gut, das ausgezeichnete Gedächniß von Offizieren ist ja bekannt."

Ohne der kleinen, giftigen Frau eine Antwort zu geben, wandte sich der Kapitän zu dem alten Engelbrecht und sagte ihm herzlich Lebewohl.

Die Stimme des alten Mannes zitterte ein wenig, als er seinem Landsmann die redlichste Freundschaft zusicherte. Dann aber richtete er sich auf und als ob er den Muth gewonnen, seiner Frau zu trotzen, setzte er hinzu:

„Ich hoffe, Sie bald bei mir wieder zu sehen."

Ruhig hielten jetzt seine blauen, treuherzigen Augen die zornigen Blicke aus, die ihm seine Frau zuwarf.

Der Kapitän hatte den Kampf des alten Mannes wohl bemerkt. Er warf sich zärtlich in seine Arme und sagte leise:

„Haben Sie Dank für Ihre Liebe, Vater — ich komme wieder."

Die beiden Männer hielten sich fest umschlungen, dann seiner Empfindungen nicht länger Herr, stürzte der Kapitän hinaus.

Le Roi folgte ihm. Sie gingen schweigend neben einander her; der Kapitän wagte weder auf- noch zurückzublicken, da fühlte er sich plötzlich von zwei weichen Armen umschlungen — „Ludwig!" — flüsterte eine zärtliche Stimme.

Ein Freudenschauer durchrieselte die Brust des jungen Mannes.

„Marie, ist es möglich! ich sehe Dich wieder, ich halte Dich in meinen Armen?"

„Die Mutter hatte mir mit ihrem Fluche gedroht, wenn ich das Zimmer verlassen würde; aber ich mußt' Dir Lebewohl sagen und wenn es mein Leben gekostet hätt'!"

Es war jetzt eine Heldin, die vor ihm stand; — die Brust Mariens hob sich, ihre Augen flammten und jubelnd rief sie aus:

„Ich hab' Dich wiedergesehen, nun mag das Schlimmste kommen!"

Selbst der kühle, verständige Le Roi mußte das junge Mädchen bewundern, das in seiner tiefen, glühenden Leidenschaft so schön und muthig war.

„Und warum stellt sich Deine Mutter uns entgegen?" fragte der Kapitän.

„Forsche jetzt nicht," bat Marie, „bald wirst Du Alles wissen und nun lebe wohl, Ludwig!"

„Das Schicksal kann uns doch nicht trennen," entgegnete der Kapitän. Einen heißen Kuß drückte er auf ihre Lippen, noch ein letztes Lebewohl, und dann war Marie wieder verschwunden.

Der Kapitän sprach anfangs kein Wort, dann strich er mit der Hand über die Stirn, als könne er damit alle trüben Gedanken verscheuchen und in seiner alten, eigenthümlichen Weise, die Le Roi schon kannte, begann er plötzlich von den gleichgiltigsten Dingen zu plaudern und lachte über Le Vaillant, der seine Reisegefährten eingebüßt habe.

Le Roi staunte über die Selbstbeherrschung seines Freundes, der sogar beim wildesten Sturm der Gefühle eine äußere Ruhe zeigen konnte.

Seit jenem Tage war der Kapitän noch ernster und verschlossener geworden; er wich jedem Trosteswort seines Freundes sichtlich aus und vermied es jetzt von Marie zu sprechen. Nach harten, inneren Kämpfen war der junge Mann entschlossen, noch einmal hinauszuwandern, um offen und ehrlich mit dem alten Engelbrecht zu reden und den eigenthümlichen Widerstand seiner Frau zu brechen. Er wollte diesmal allein seine Wanderung antreten und rüstete sich eben zum Aufbruch, als sich der junge Kaufmann Philipp Boers bei ihm anmelden ließ. Kaum hatte er zögernd seinem Burschen Auskunft ertheilt, als schon Philipp im Zimmer stand. Der junge Mann zeigte auch heut wieder die größte Höflichkeit, bedauerte, daß ihm der Kapitän nicht mehr die Ehre seines Besuches geschenkt, und wiederholte die Versicherung seiner lebhaftesten Dankbarkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Senegal wird gemeldet, daß der Marabut Mahmaduh-Lamina von den Franzosen eine entscheidende Niederlage erfahren hat. Er hat die Flucht ergriffen und seine Schaaren sollen zerstreut sein.

In Bukarest fand gestern Nachmittag die erste Versammlung der Delegirten Oesterreich-Ungarns und Rumäniens für die Handelsvertrags-Verhandlungen statt.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika bricht die sozialdemokratische Bewegung immer gewaltsamer hervor. Am Sonnabend Abend fand in New-York eine große Arbeiterkundgebung zu Gunsten der Beschränkung der Arbeitszeit auf acht Stunden statt, an welcher sich gegen 15 000 Personen betheiligten und wobei mehrere Reden, auch solche in deutscher Sprache, gehalten wurden. Die Theilnehmer an der Demonstration führten rothe Fahnen mit sich, die Musik spielte die Marseillaise. Auch aus mehreren anderen Städten im Norden und Westen, wo die Arbeitgeber es ablehnten, auf die von den Arbeitern geforderte Beschränkung der Arbeitszeit auf 8 Stunden einzugehen, wird von dem Abhalten von Meetings und von bereits ausgebrochenen Strikes gemeldet. Bei der gestern in Chikago stattgehabten Arbeiterdemonstration war das sozialistische Element besonders stark vertreten, mehrere Redner forderten die Arbeiter, welche zahlreiche rothe Fahnen mit sich führten, auf, die Holzlagerplätze in Brand zu stecken, wenn die Arbeitgeber die ihnen gestellten Bedingungen nicht bewilligen sollten.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Mai 1886.

— Se. Majestät der Kaiser empfing heute den Reichskanzler Fürsten Bismarck, der Se. Majestät längeren Vortrag erstattete.

— Dem Abgeordnetenhause ist seitens des Kultusministeriums eine Note des Kardinal-Staatssekretärs Jakobini zugegangen, mittelst welcher der Papst der preußischen Regierung mittheilen läßt, daß es seine Absicht sei, daß die Anzeige für die gegenwärtig vakanten Pfarrereien schon von jetzt ab beginnen und daß sie ohne Verzögerung erfolge.

— Das „Marineverordnungsblatt" veröffentlicht eine kaiserliche Ordre vom 27. April, wonach die vierte Kompagnie des Seebataillons vom 1. Oktober 1886 von Kiel nach Wilhelmshaven in Garnison zu verlegen sei.

— Dr. Heinrich Schliemann ist nach seinen umfassenden Reisen durch Italien wieder in Athen angelangt. Von dort aus theilt der unmüdliche Forscher mit, daß er sofort — noch im April — die Ausgrabungen in Lebadeia in Böotien anzufangen beabsichtige und darauf in Orchemenos weiter zu arbeiten gedenke. Der Plan, im Mai oder Juni wieder in Berlin zu sein, ist demnach durch die neugest[illegible] Ziele wieder aufgegeben worden. „Höchst wahrscheinlich," [illegible]reibt Schliemann, „fange ich im Herbste an, die Burg de[illegible]iden in Mykenae auszugraben. Die Arbeit wird wohl drei J[illegible]e dauern und die letzte meines Lebens sein; aber schon jetzt wage ich zu versprechen, daß ich dort einen Palast aufdecken werde, dessen Plan mit dem von Troja oder dem von Tiryns die größte Aehnlichkeit hat."

— Die gestrige feierliche Eröffnung der Markthallen wurde durch einen Festakt in der Zentralhalle begangen. Außer Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten wohnten der Festlichkeit der Kultusminister v. Goßler, der Unterstaatssekretär Lucanus, der Polizeipräsident v. Richthofen, mehrere Räthe des Arbeitsministeriums und mehrere höhere Militärs bei. Herr Oberbürgermeister v. Forckenbeck gab in der Festrede eine Entwickelungsgeschichte des Markthallenbaues und dankte Namens der Stadt den Staats- und Stadtbehörden für die gewährte reichliche Unterstützung des Unternehmens und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, als den Hort des Friedens, unter dessen Segnungen allein die bürgerliche Thätigkeit gedeihen könne. Die Versammlung stimmte begeistert in das Hoch ein. Die Feier schloß mit einem Rundgang durch die festlich geschmückten und erleuchteten Räume der Zentralhalle.

— Aus München wird der „Nationalzeitung" gemeldet, daß in Folge der abgeneigten Haltung der klerikalen Partei das Zustandekommen des von der Regierung erstrebten Arrangements zur Regelung der Verhältnisse der königlichen Kabinetskasse jetzt als unwahrscheinlich betrachtet werden müsse.

Breslau, 1. Mai. Wie die „Schlesische Volkszeitung" wissen will, wäre vor einigen Tagen ein Auftrag des Papstes hierher gelangt, behufs Versetzung der augenblicklich erledigten Pfarreien der Regierung die Namen der zu ernennenden Pfarrern zu bezeichnen.

Homburg v. d. Höhe, 2. Mai. Se. k. und k. Hoheit der Kronprinz ist in Begleitung Ihrer k. Hoheiten der Frau Erbprinzessin von Meiningen und der Prinzessinnen Viktoria, Sophie und Margarethe heute früh 7 Uhr 20 Minuten hier eingetroffen und hat sich im offenen Wagen durch die reichbeflaggten Straßen nach dem Schlosse begeben, woselbst die hohen Herrschaften von den Behörden empfangen wurden.

Weimar, 2. Mai. Die Göthe-Versammlung wurde heute in Gegenwart des Großherzogs und der Großherzogin durch Simson eröffnet. Nach Mittheilung des Jahresberichts durch den Generalintendanten von Loën hielt Grimm die Festrede „Göthe im Dienste der Zeit". Schmidt kündigte die Veröffentlichung von Göthe's Briefen und Tagebüchern aus Italien und die Ausgabe sämmtlicher Schriften und Briefe Göthe's in 150 Bänden, die Biographie in drei Bänden an.

Ausland.

Petersburg, 3. Mai. Großfürst Nikolaus der Aeltere hat sich gestern in das Gebiet der Donschen Kosaken begeben.

Kronstadt, 1. Mai. Mehrere von Westen kommende Dampfer sind durch das Eis hier eingelaufen. Die Passage nach Petersburg ist eisfrei.

Jalta, 1. Mai. Der rumänische Kriegsminister Angelescu ist heute Mittag vom Kaiser, welchem er ein eigenhändiges Schreiben des Königs von Rumänien überreichte, empfangen worden. Später hatte der Minister auch bei der Kaiserin Audienz und folgte am Abend einer Einladung zur kaiserlichen Tafel.

Pest, 2. Mai. Der heute Nachmittag stattgefundenen Begräbnißfeier des Justizministers Dr. Pauler wohnten Kaiser Franz Josef, Erzherzog Josef, die Minister, die Mitglieder des Parlaments und die Spitzen der Behörden bei.

Rom, 1. Mai. Se. K. Hoheit Prinz Leopold ist von seiner Reise nach dem Süden hierher zurückgekehrt.

Brindisi, 2. Mai. In der Zeit von gestern Mittag bis heute Mittag sind an der Cholera hier 3 Personen erkrankt, in Ostuni 3 Personen erkrankt und 2 gestorben, in Latiano 5 Personen erkrankt und 3 gestorben, in Torre Santa Susanna 2 Personen erkrankt.

Bern, 3. Mai. Die gestern im Kanton Solothurn stattgehabte Volksabstimmung ergab mit großer Mehrheit die Bestätigung der gewählten liberalen Regierung und der Wahl liberaler Vertreter im Ständerath und im Nationalrath. — Auch im Kanton Bern ergab die gestrige Volksabstimmung eine Bestätigung der jetzigen liberalen Mehrheit bei der Besetzung der Kantonalbehörden, in den Nationalrath wurde ein Konservativer und ein Liberaler gewählt.

Paris, 2. Mai. Das „Journal offiziell" veröffentlicht das Dekret betreffend die auf den 10. Mai festgesetzte Subskription auf die neue Anleihe von 504 Millionen Francs dreiprozentiger Rente. Der Emissionspreis für 3 Frcs. Rente ist 79,80 Frcs., welche in vier Raten zu zahlen sind, und zwar mit 15 Frcs. am Tage der Subskription und mit je 21,60 Frcs am 1. Juli, am 1. Oktober d. J. und am 1. Januar 1887.

Paris, 3. Mai. An der gestrigen Deputirtenwahl an Stelle Rochefort's nahmen von 567 000 Wahlberechtigten 268 000 theil. Gewählt wurde Gaulier (radikal) mit 145 000, Roche erhielt 100 600 Stimmen

London, 1. Mai. Ihre k. und k. Hoheit die Kronprinzessin ist hierselbst eingetroffen, bei der Ankunft vom Prinzen von Wales empfangen, und nach Windsor weitergereist.

London, 3. Mai. Der Vizerpräsident des Oberhauses, Lord Redesdal ist gestorben.

London, 3. Mai. Das Manifest Gladstone's an die Wähler in Midlothian erklärt, er unterschätze nicht die ernste Bedeutung der Meinungsverschiedenheit über die irische Frage, auch bei früheren Gelegenheiten habe aber eine ähnliche Spaltung der Liberalen die Torypartei unterstützt. England müsse jetzt, wo seine Stellung eine freie und starke sei, Irland Zugeständnisse machen. Die Gegner der Vorlage schienen jedoch vorzuziehen, die Periode nationaler Schwierigkeiten abzuwarten. Die Herstellung eines irischen Parlaments werde die Wirksamkeit des Reichsparlaments erhöhen und das Reich stärken. Die Hauptfrage sei, ob die Bitten Irlands, seine Angelegenheiten selber verwalten zu dürfen, berücksichtigt werden sollten oder nicht.

Konstantinopel, 2. Mai. Madjid Pascha und Abro Effendi sind von der Pforte zu Kommissarien für die Revision des ostrumelischen Statuts bestimmt worden.

Provinzial-Nachrichten.

* **Kulmsee**, 1. Mai. (Der hiesige Vorschußverein) hielt am 28. v. Mts. seine statutenmäßige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende des Ausschusses, Herr Kreisbaumeister Rohde berichtete über die Thätigkeit des Vereins, die in der kurzen Zeit seines Bestehens schon einen großen Umfang angenommen hat. Die Mitgliederzahl hat sich von 14 auf 77 erhöht.

Marienburg, 30. April. (Eine für hiesige Geschäftsleute interessante Entscheidung) wurde gestern in drei Anklagesachen getroffen. Mehrere Kaufleute und die Besitzer einer Gastwirthschaft waren, weil sie an einem Sonntage zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags Waaren verkauft resp. das Geschäft geöffnet haben sollen, in Polizeistrafe genommen. Es wurde von ihnen die richterliche Entscheidung angerufen und bei den gestrigen Verhandlungen dahin erkannt, daß die in Betracht kommende Verordnung nur vom Ruhen des Geschäfts während des Gottesdienstes spricht, dieser aber auf die Zeit von 5—6 Uhr Nachmittags verlegt ist. Das Offenhalten eines Geschäfts hier am Orte in der Zeit von 2—3 Uhr Sonntag Nachmittags sei demnach nicht strafbar. Sämmtliche Angeklagte wurden daher freigesprochen.

Aus der Provinz, 3. Mai. (Staatshilfe für die Weichsel-Ueberschwemmten.) Wie verlautet, soll die Staatsregierung sich entschlossen haben, dem Landtage noch in dieser Session eine Vorlage wegen Gewährung von Staatshülfe zur Ueberwindung der durch die Dammbrüche an der unteren Weichsel angerichteten Schäden an Deichen und Land zu unterbreiten.

Danzig, 2. Mai. (Ein blutiges Rencontre) fand gestern Nachmittag auf dem Heumarkte statt. Der Schutzmann Pieper arretirte daselbst den Arbeiter Hirschfeld wegen groben Unfugs. Ein Freund desselben, der Arbeiter Krüger, suchte den H. zu befreien und versetzte dem Transporteur mit einem Schlagringe einen furchtbaren Hieb ins Gesicht, der dem Beamten die Nase zerschmetterte. Darauf ergriff K. die Flucht, wurde aber eingeholt und führte abermals gegen den Schutzmann P. einen Schlag, der ihm das Kinn und die Lippen schwer verletzte. Zum Glück erhielt P. Succurs durch einen Infanterie-Unteroffizier, der dem Krüger, um ihn unschädlich zu machen, mittelst seines Seitengewehres einen Stich in die linke Seite und einen Schlag auf den Kopf versetzte. Der schwerverwundete K. wurde nach dem Stadtlazareth transportirt und der übel zugerichtete Schutzmann P. in ärztliche Behandlung genommen.

Aus Ostpreußen, 30. April. (Die merkwürdigsten Dinge) passiren hier. Am Donnerstag früh 4 Uhr erschien der Mann einer religiös überspannten Losfrau beim Tischler B. in Widminnen und bestellte einen Sarg für 15 Mark mit der Bedingung, daß derselbe bis 10 Uhr Abends fertig sein müsse, da seine Frau am Freitag sterben werde. Ein Schwein war geschlachtet, die Frau hatte Fladen gebacken und alles zu ihrem Begräbniß besorgt, alsdann machte sie ihren Sarg in Ordnung. Nachdem sie ihre Kleider verschenkt hatte, legte sie sich in ihrem Sterbeanzug, den sie selbst gefertigt, ins Bett. Um 9 Uhr erschienen alle heiligen Brüder und Schwestern und verrichteten Gebete. Freitag Nachmittags sollte die Frau sterben, sofort begraben werden und Sonntag wieder auferstehen. Nachmittags versammelten sich über 500 Menschen um das Sterbehaus und die tollsten Reden wurden vom Stapel gelassen, ja sogar bis in die Nacht hinein wurde gebetet und am anderen Morgen erschien eine Nachbarin mit Kaffee und Kuchen für die Auferstandene, die sich nun anschickte, wieder zu arbeiten.

Königsberg, 3. Mai. (Kindesmord.) Ein entsetzliches Verbrechen, in Oktober v. J. begangen, ist durch die Umsicht des betreffenden Sicherheitsbeamten in den letzten Tagen entdeckt worden. Die separirte Inspektorfrau R. in Gr. Ottenhagen hatte in dem angegebenen Monat des vorigen Jahres ein Kind geboren und bei der Entbindung war die nöthige Hilfe Seitens einer hier wohnhaften 63 Jahre alten Frau, Namens Wilhelmine B., welche nicht Hebeamme ist, geleistet worden. Die Tochter der B., Therese B., war nämlich als Dienstmädchen in dem Hause der Inspektorfrau R. stationirt und hatte auf den Wunsch ihrer Herrin ihre Mutter von hier dorthin zu besagtem Zweck kommen lassen. Als das Kind geboren war, wurde dasselbe auf Veranlassung der Mutter desselben von dem Dienstmädchen mit einem Kübel kochenden Wassers übergossen, so daß das kleine Wesen sofort seinen Geist aufgab. Die Kindesleiche wurde hierauf in den Bezug eines Kopfkissens genäht, ein Stein mit hineingethan und das Packet, welches das Objekt des schaudervollen Verbrechens enthielt, in den Straßenteich bei Ottenhagen versenkt. Doch die Sonne bringt es an den Tag und auch diese Unthat kam ans Tageslicht. Denn mit der Zeit verfaulte die Umhüllung der Leiche, dieselbe kam an die Oberfläche des Wassers, wurde aufgefischt, die Recherchen eingeleitet, und dem in Sand stationirten Gendarm Diek gelang es schließlich, die Wahrheit zu eruiren. Am 20. v. Mts. wurde die B. und ihre Tochter, am 21. die Mutter des getödteten Kindes, die Inspektorfrau R., zur Haft gebracht und alle drei Schuldigen sehen nunmehr der rächenden Widervergeltung entgegen. Frau R. ist 38 Jahre alt, lebt, wie bereits gesagt, von ihrem Manne getrennt und ist Mutter von vier lebenden Kindern.

Elbing, 1. Mai. (Selbstverstümmelung.) Heute früh wurde der Drechsler Karl H. in dem Augenblicke verhaftet, als er seine projektirte Reise nach Amerika antreten wollte. Er hatte sich den Zeigefinger der linken Hand abgehackt, um sich seiner Militärpflicht zu entziehen.

Czerwinsk, 1. Mai. (Heidengrab.) Auf der Feldmark des Lehrers und Organisten Czarnojahn in Lalkau wurde beim Pflügen ein Heidengrab entdeckt, in dem sich drei noch gut erhaltene, mit Asche

Mannigfaltiges.

(Folgende nicht üble Anekdote) frischt ein russisches Blatt auf. Ein Engländer und ein Franzose promenirten einst auf einem das Meeresufer in Dover beherrschenden Kalkriffe. Das Gespräch kam auf den Selbstm[ord] und besonders auf die verhältnißmäßig große Anzahl der Selbstmörder in England. Der Brite behauptete, daran sei der englische Nationalcharakter schuld; er brüstete sich geradezu mit dieser nationalen Eigenschaft, die ein Monopol John Bulls sei. In anderen Ländern tödte man sich aus Noth und Verzweiflung, aus unerhörter Liebe oder unbefriedigter Rache, aus Furcht und Hoffnungslosigkeit. Nur der Engländer habe das Vorrecht, sich aus Prinzip das Leben zu nehmen, ohne irgend welche andern Motive als den nationalen Spleen, auf den stolz zu sein jeder Brite vollkommen berechtigt sei. Selbstverständlich, daß der Franzose diese excentrische Behauptung lebhaft bestritt. „Und wenn ich Ihnen einen schlagenden Beweis der Wahrheit meiner Behauptung liefere," rief pikirt der Engländer aus, der sich durch diesen Skepticismus des Franzosen in seinem nationalen Selbstgefühl beleidigt fühlte, „werden Sie mir dann glauben?" — „Welchen?" — „Nun wohl. Sehen Sie mich an. Was glauben Sie, habe ich irgend welche besondere Gründe, mir das Leben zu nehmen?" — „Beim Himmel nein," erwiderte lachend der Franzose, indem er in das blühende Gesicht seines Begleiters sah. — „Ich bin Baronet, habe 4000 Pfd. Sterling jährliche Einnahme, besitze eine hübsche gebildete Frau, die mich liebt und mir zwei reizende Kinder geschenkt hat, bin Mitglied des Unterhauses, habe die Aussicht, nach dem Tode eines kinderlosen alten Vetters in das Haus der Lords zu kommen, Pair von Großbritannien zu werden. Meine Gesundheit ist vorzüglich, mein Magen arbeitet, wie man es nicht besser wünschen kann, ich bin erst 43 Jahre alt. Halten Sie mich für einen Selbstmordkandidaten?" — „Ich wette Tausend gegen eins, daß Sie nie Hand an sich legen werden", sagte mit einem überzeugenden Lächeln der Franzose. — „Well! Sie haben Ihre Wette verloren!" rief der Baronet aus, indem er sich kopfüber vom Kreidefelsen ins Meer stürzte.

(Eine hübsche Scheffel-Anekdote) ist in der „Züricher Ztg." enthalten: Scheffel erzählte einst bei einem Besuche dem Verfasser: „Ich spazierte einst mit meinem Sohne auf den Hohentwiel. Am Grenzpfahl unterhalb des Berges stand eine Bude mit Photographien und die Verkäuferin steckte mir ganz harmlos mein eigenes Bild hin und forderte mich auf, es zu kaufen. — „Was ist denn das für ein Kerl?" fragte ich. — „O bitte," versetzte sie eifrig, „das ist kein Kerl! Das ist ja der Herr Dr. v. Scheffel, der uns das schöne Buch über den Hohentwiel geschrieben hat." — „So", sagte ich, „was ist denn aus dem geworden?" — „Ach", sagte sie, „der ist nun schon lange todt, aber es war ein sehr guter Herr!"

(Von einem Hunde auf der Bühne zerfleischt.) Im Theater von Chatham ist vor einigen Tagen bei einer Aufführung von „Uncle Toms Cabin", einem Stücke, in welchem bekanntlich zur Verfolgung der flüchtigen Neger eine Anzahl Bluthunde Verwendung findet, einer der vierbeinigen Schauspieler in entsetzlicher Weise aus der Rolle gefallen und hat den einen der Darsteller auf's Schrecklichste zerfleischt. Das Thier, welches, wie das Stück erfordert, von dem Pflanzer auf die fliehenden Schwarzen gehetzt wird, nahm die ihm gewordene Aufforderung, sich auf den Neger zu stürzen, für Ernst und richtete sein Opfer auf das Schrecklichste zu, indem es demselben buchstäblich das Fleisch von den Beinen riß. Ja, der Hund hatte sich förmlich in den hilflos am Boden liegenden „Schwarzen" verbissen und selbst den Peitschenhieben der herzueilenden übrigen Schauspieler gelang es nur mit Mühe und nach längerer Zeit die wüthende Bestie zu verjagen. Man hob den ohnmächtigen blutüberströmten Mann auf und schaffte ihn nach dem nächsten Hospital. Sein Zustand ist sehr kritisch und eine Amputation der Beine steht zu befürchten. Die Vorstellung mußte begreiflicherweise abgebrochen werden, da das Publikum von dieser furchtbaren „Realistik" der Aufführung auf's Tiefste erschüttert wurde und das Theater verließ.

(Einen vorzeitigen Heiterkeitsabschluß) fand kürzlich Nicolais Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" im Theater zu Chicago. Es war im dritten Akt in dem reizenden Terzettino zwischen Fallstaff und den beiden Frauen, als die letztern, von Fallstaffs Armen umschlungen, ihm plötzlich ganz unerwartet eng an die liebeglühende Brust sanken. Gleichzeitig brach das Publikum in ein unbändiges Gelächter aus; man sah den edlen Ritter John Fallstaff plötzlich ganz dünn und mager werden und die weiten Kleider wie um einen Kleiderstock schlottern. Das Gummipolster, das die Stelle des Schmerbauches vertrat, war im Eifer des Spiels geplatzt, und die Wirkung war so überwältigend komisch, daß die Sänger vor Lachen nicht mehr singen, das Orchester nicht mehr spielen konnte und unter homerischem Gelächter des Publikums der Vorhang fallen mußte.

(Es hat alles seine Ursach'.) Zu der neulich dem „Anz. f. d. Voll." entnommenen Notiz von dem dicken Reservemann, für den erst eigens ein Uniformrock beschafft werden mußte, macht ein württembergisches Blatt, der „Oberschwäb. Anz.", folgende Bemerkung: Bei Einberufungen von würtembergischen Reserve- und Landwehrleuten ist dieser Fall schon öfter vorgekommen. Bei einer Uebung im Jahre 1876 in W. exerzirten wenigstens 6 Landwehrleute im Mantel, bis die für ihren Leibesumfang nöthigen Röcke hergerichtet waren. Einer derselben, ein Wirth aus dem Oberamt L., vom Kommandeur befragt, wie es komme, daß er gar so dick sei, gab damals zur Antwort: „Wenn i a Fäßle Bier ansteck', und es kommt niemand, dann trink i's halt selber."

(Geistesgegenwart.) Eine Bettlerin in den Champs Elysées, in jedem Arme eine Kindesgestalt haltend, spricht die Vorübergehenden um Almosen für ihre Zwillinge an. Eine Dame giebt ein Fünffrankstück und will die Kleinen sehen. „Ich lasse meine Kinder nicht für Geld sehen", antwortete würdevoll die „Mutter" der beiden Packete und entfernte sich mit beschleunigtem Schritt.

und Knochen gefüllte Urnen befanden. Leider haben die Arbeiter in der Hoffnung, darin große Schätze zu finden, die Urnen total zerschlagen, und auch das Grab, welches aus platten Steinen gebaut war, vollständig auseinandergeworfen.

Jastrow, 2. Mai. (Ueber das von der Gnade Sr. Majestät für unsere neue evangelische Kirche zu erwartende Altargemälde „Christus auf Gethsemane") erfahren wir, daß sich dasselbe zur Zeit in der Nationalgalerie befindet und von dem Geschichtsmaler und Lehrer am Kunst-Gewerbe-Museum zu Berlin F. Göthe herrührt. Es soll ein prachtvolles Gemälde sein, das unserer Kirche zur großen Zierde gereichen wird. (N. W. M.)

Bromberg, 1. Mai. (Für die bevorstehende Reichstagsnachwahl) beabsichtigen die hiesigen Konservativen den Herrn Oberverwaltungsgerichtsrath Hahn als Kandidaten aufzustellen.

Bromberg, 2. Mai. (Von dem fiskalischen Gute Zollondowo) soll zuvörderst das Vorwerk Nekla verpachtet werden und zwar mit 2 Mark pro Morgen. Vorgestern hat eine Kommission, zu der außer dem fiskalischen Verwalter, Regierungsrath Stricker, einige Räthe der General-Kommission gehörten, das Gut besichtigt und sich für die erwähnte Verpachtung, die in nächster Zeit ausgeschrieben werden soll, erklärt.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 3. Mai 1886.

— (Die Uferbahn-Angelegenheit), wie wir sie in Nr. 102 dieser Zeitung zu behandeln für nothwendig erachteten, hat in allen Kreisen der Steuerzahler, unserer Mitbürger und Leidensgefährten, den ungetheiltesten Beifall gefunden, und selbst die „Thorner Ztg." genöthigt, in unser Gefolge einzutreten und die betreffende geheime Sitzung wie das Projekt selbst nachträglich leise zu tadeln. Wir sind hierüber erfreut. Um uns indeß vollständig zu vergewissern, daß wir uns nicht irren, sind auch wir für eine Versammlung der Steuerzahler der Stadt Thorn und deren Vorstädte zur Besprechung der Uferbahnangelegenheit und schlagen dazu vor Montag den 10. d. Mts. Abends 8 Uhr im Schützenhause.

— (Militairischer Besuch.) Im vergangenen Jahre stattete bekanntlich das Offizier-Korps des hiesigen Ulanen-Regiments Nr. 4 den Offizieren des in Lipno garnisonirenden Russischen Dragoner-Regiments einen Besuch ab. Das Offizier-Korps des genannten Russischen Regiments erwiderte am Sonntag diesen Besuch.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der Rittergutsbesitzer Leon Salomons zu Hohenhausen ist vom Kgl. Landrath als Gutsvorsteher von Hohenhausen und Berghof bestätigt worden. Die Besitzer Theodor Kroll und Johann Lüdtke zu Rogowko sind von der Gemeinde Rogowko zum 1. bezw. 2. Dorfsgeschworenen gewählt und als solche vom Kgl. Landrath bestätigt worden. Wegen Erkrankung des Gemeindevorstehers Jordan zu Grzywna sind die Amtsgeschäfte desselben bis auf Weiteres dem ersten Dorfsgeschworenen übertragen.

— (Personalien.) Der Gefängniß-Inspektor Goy in Inowrazlaw ist zum 1. Juni dieses Jahres nach Koschmin versetzt worden. An seine Stelle tritt der Gefängniß-Inspektor in Koschmin.

— (Konvertirung.) Die vom 35. Generallandtag der ostpreußischen Landschaft beschlossene Konvertirung der 4prozentigen Pfandbriefe in 3½prozentige ist von Sr. Majestät genehmigt. Der Betrag der im Umlauf befindlichen 4prozentigen Pfandbriefe belief sich Ende 1884 auf 193,648,700 M.

— (Delegirtentag.) Der Bromberger Bezirksverband der Barbiere und Friseure, zu welchem die Barbier- und Friseur-Innungen der Regierungsbezirke Marienwerder und Bromberg gehören, hielt gestern im Viktoriagarten einen Delegirtentag ab. Vertreten waren sämmtliche Zweigvereine. Den Vorsitz führte der Vorsteher der Bromberger Innung, Herr Köseling. Es wurde beschlossen, in Marienwerder eine Innung zu gründen. Eine zu diesem Zwecke gewählte Kommission wird die erforderlichen Schritte einleiten. Als Delegirter des Verbandes auf dem im Juli in Braunschweig stattfindenden Kongreß der Barbiere und Friseure Deutschlands wurde Herr Melz-Graudenz, als Stellvertreter Herr Köseling-Bromberg gewählt. Nach Erledigung der Innungs-Angelegenheiten trat die Fidelitas in ihre Rechte.

— (Das diesjährige Ober-Ersatz-Geschäft) findet für den Kreis Thorn am Freitag den 14., Sonnabend den 15., Montag den 17., Dienstag den 18. und Donnerstag den 20. Mai d. J. von Morgens 6½ Uhr ab im Lokale des Restaurateurs Herrn Schumann hierselbst statt.

— (Die schönen Frühlingsboten des Pflanzenreichs) werden von den Kindern in dichten Sträußen im Wald und auf der Wiese fröhlich gesammelt. Dabei möchten wir Vorsicht rathen; denn die weiße Waldanemone und auch die gelbglänzende Butterblume und die Sumpfdotterblume gehören zu den Giftpflanzen. Man warne die Kinder ernstlich, diese Blumen in den Mund zu nehmen. Wie oft mögen Eltern sich schon gewundert haben und den Grund nicht haben begreifen können, wenn ihre Kinder vom Spaziergang im Walde oder von der Wiese unwohl nach Hause kamen. Vielleicht giebt ihnen Vorstehendes einige Aufklärung.

— (Normalstatut für Obstverwerthungs-Genossenschaften.) Der Minister für Landwirthschaft hat den Vorständen der landwirthschaftlichen Zentralvereine ein Normalstatut für Obstverwerthungs-Genossenschaften übersandt, um dadurch in den Bezirken, in denen das Bestreben zur Bildung derartiger Genossenschaften hervortreten sollte, dieselbe zu erleichtern.

— (Marienburger Pferde-Lotterie.) Bei der am Sonnabend stattgefundenen Ziehung der Marienburger Pferde-Lotterie fielen die 30 Hauptgewinne auf folgende Nummern: 4137 eine zweispännige Equipage (erster Hauptgewinn), 1465 eine zweispännige Equipage, 14189 Fuchsstute, 15869 Rappstute, 17199 Schimmelstute, 19905 braune Stute, 14121 brauner Wallach, 25151 brauner Wallach, 2111 brauner Hengst, 16544 brauner Wallach, 988 Rappwallach, 15339 braune Stute, 5756 braune Stute, 14184 gelbe Stute, 24290 Rappstute, 26653 brauner Wallach, 1295 braune Stute, 6841 braune Stute 21768 Schimmelwallach, 1408 Fuchshengst, 27128 braune Stute, 12360 Schimmelstute, 16916 braune Stute, 5328 braune Stute, 5842 Rothschimmelwallach, 11298 braune Wallach, 25170 braune Stute, 16951 braune Stute, 23566 Fuchswallach, 16440 Fuchsstute.

— (Der dritte Hauptgewinn) und der vierzehnte Gewinn der Marienburger Pferde-Lotterie, in einer Fuchsstute bezw. einer gelben Stute bestehend, sind nach Thorn gefallen.

— (Handwerkerverein.) Vortrag des Herrn Professor Dr. Nagel über „Fortbildungsschulen". (Schluß.) Den obligatorischen Fortbildungsschulen stellen sich in den größeren Städten Schwierigkeiten dadurch entgegen, daß dort eine große Anzahl von Lehrlingen vorhanden ist, die sämmtlich an dem Unterrichte theilnehmen müssen. Ich werde Ihnen dies durch ein Beispiel erläutern. Hier in Thorn werden ca. 500 Lehrlinge beschäftigt. Sollte für alle diese jungen Leute eine Fortbildungsschule eingerichtet werden, so würden viele Klassen, viele Lehrer und naturgemäß auch viel Geld dafür nothwendig sein. Lassen wir die Geldfrage ganz bei Seite, so ist die obligatorische Fortbildungsschule an sich in hohem Grade erstrebenswerth. Die jungen Leute können ein paar Stunden in der Woche der Ausbildung ihres Geistes widmen und diese Bildung wird von förderndem Einflusse auf das ganze Handwerk sein. Die segensreichen Wirkungen der Fortbildungsschulen in Süddeutschland werden allseitig anerkannt und warum sollte das, was dort erreicht ist, nicht auch bei uns möglich sein? Ich verkenne nicht, daß die Sprachenverhältnisse hier der Einrichtung von Fortbildungsschulen insbesondere hinderlich sind, aber dieser Umstand darf uns nicht abhalten, weiter auf dem Gebiete des Fortbildungsschulwesens vorzugehen. Ich bin überzeugt, daß wir mit den Fortbildungsschulen auch in unserer Provinz gute Resultate erzielen werden. Auf meiner Reise durch Westpreußen kam ich in ein kleines Städtchen — der Name thut nichts zur Sache —, wo ich eine geradezu ideale — fakultative — Fortbildungsschule antraf. Ein paar Herren, die das Vertrauen der ganzen Bürgerschaft besitzen, haben dort eine Schule gegründet, welche von sämmtlichen Lehrlingen in der Stadt, ca. 90 an der Zahl, besucht wird; dabei ist der Besuch ein regelmäßiger. Dies ist ein kolossaler Erfolg, der sich durch den Enthusiasmus erklärt, den man in dem Städtchen für die neue Einrichtung hegt. Ein solcher Erfolg ist aber auch nur in kleinen Städten möglich. Bei Gründung von Fortbildungsschulen in größeren Städten möchte ich vorschlagen, zum Schulbesuch zunächst den ersten Jahrgang der Lehrlinge heranzuziehen. Diese jungen Leute sind noch zum größten Theile an den Schulzwang und an den Lehrer gewöhnt, sie besitzen auch noch ihre Schulkenntnisse. Ferner fällt es den Lehrern weniger schwer, die Disziplin unter den Schülern aufrechtzuerhalten. Auf diese Weise werden schließlich alle Lehrlinge zum Schulbesuch herangezogen. Wenn man auch die älteren Jahrgänge der Lehrlinge zum Besuch der Schule zwingen wollte, so könnte es wohl vorkommen, daß, wie dies bereits wiederholt der Fall gewesen ist, Polizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Schule requirirt werden muß. In den fakultativen Schulen sind die Lehrlinge im Großen und Ganzen nicht so schlimm — dort wird den Lehrern selten ein Anlaß zum Tadeln gegeben. Aber auch die obligatorischen Fortbildungsschulen sind von großem Segen, wenn sie richtig gehandhabt werden. Durch sie wird das Gros des Handwerks in geistiger und sittlicher Beziehung gehoben. — Den Einzelnen soweit zu fördern, daß er sich über das Gros erhebt, ist der Zweck der fakultativen Schulen, welche neben den obligatorischen Schulen weiter bestehen. In Bezug auf die Einrichtung von fakultativen Schulen können wir von Mittel- und Süddeutschland vieles lernen. Am ausgebildetsten sind diese Schulen in Würtemberg, wo gar keine obligatorischen Schulen existiren, weil alle Lehrlinge fakultative Schulen besuchen. Das kleine Herzogthum Nassau ist der einzige Theil von Preußen, welcher gleiche Fortschritte aufweist. Dort bestehen ca. 54 fakultative Schulen. Wenn hier in Westpreußen weiter auf dem Gebiete des Fortbildungswesens vorgegangen wird, dürfte es angezeigt sein, die Zahl der fakultativen Schulen nicht zu verringern, obgleich ja allerdings die obligatorischen Schulen die Grundlage des ganzen Schulwesens bilden. In jeder größeren Stadt, die eine obligatorische Schule hat, sollte wenigstens auch eine fakultative Zeichenklasse eingerichtet werden, damit die Lehrlinge sich diejenige Ausbildung aneignen können, die ihnen in ihrem Berufe absolut nöthig ist. Die jungen Leute haben oft gar keine Ahnung, wie viel ihnen an einer tüchtigen Ausbildung fehlt. In Elbing besuchte u. A. ein Tischlerlehrling die dortige fakultative Schule. Er war ein fleißiger Jüngling und vervollkommnete seine Ausbildung namentlich im Zeichnen. Als er ausgelernt hatte, nahm ich mich seiner an und verschaffte ihm eine Stelle in einer Möbelfabrik in Karlsruhe. Kurze Zeit, nachdem er seine neue Stelle angetreten, erhielt ich von ihm einen Brief, in welchem er mir schrieb, daß er erstaunt gewesen war, zu sehen, daß alle in der Möbelfabrik beschäftigten Gesellen dieselbe Ausbildung besaßen, die er erreicht; Gesellen, welche nicht ebenso ausgebildet seien, würden gar nicht engagirt. Charakteristisch für den Werth der fakultativen Zeichenklasse ist ferner, daß in Elbing sich mehrere alte Tischlergesellen an den Vorsteher der Fortbildungsschule mit der Bitte wandten, für sie einen besonderen Zeichen-Kursus einzulegen. Solche Erfahrungen sind von großer Bedeutung, sie beweisen, daß die Handwerker vieler Branchen, wenn sie sich über das Gros erheben wollen, eine gute Zeichen-Ausbildung besitzen müssen, und eine solche können sie sich nur in den fakultativen Schulen aneignen. Während in den obligatorischen Schulen nicht nur kein Schulgeld erhoben, sondern auch das Unterrichts-Material gratis geliefert wird, haben die Schüler der fakultativen Schulen ein kleines Schulgeld zu zahlen, da die Erfahrung gelehrt hat, daß die jungen Leute den Unterricht mehr zu schätzen wissen, wenn sie für denselben bezahlen müssen. — Meine Herren! Das wäre so ziemlich Alles, was ich Ihnen über die Frage der Fortbildungsschulen zu sagen hätte. Wenn Jemand noch über irgend einen Punkt Aufklärung wünscht, so bitte ich, mich nur zu fragen. Die Fortbildungsschul-Frage, welche der Gewerbliche Zentralverein verfolgt, ist eine Frage, die weder mit politischen, nationalen, konfessionellen noch sonstigen Interessen verquickt ist. Was die Freunde der Fortbildungsschule erstreben, gereicht dem ganzen Vaterlande zum Heile, kommt Allen, der Gesammtheit zu Gute, denn wir wollen den Handwerkerstand soweit heben, daß er allen Anforderungen der Neuzeit voll und ganz entsprechen kann. —

In der dem Vortrage folgenden Debatte nahm zunächst Herr Schlossermeister Putschbach das Wort: Ich schließe mich in Bezug auf die Fortbildungsschul-Frage ganz den Königsberger Handwerksmeistern an, welche sagen: Die beste Fortbildungsschule ist die Werkstätte. Was nützen die Schulen, wenn die Lehrlinge nicht zum Unterricht gehen wollen. Mit dem Schulzwang ist es ein eigen Ding: Ein gezwungenes Pferd zieht nicht. Wenn auch die Meister den Schulbesuch begünstigen, so fehlt ihnen doch in den meisten Fällen die Unterstützung der Eltern. Diese sagen einfach: Der Junge soll eine Profession lernen. Wir haben ihn nicht in die Lehre gegeben, damit er in die Schule geht. Was nun die Aeußerung des Herrn Vortragenden über die Kenntnisse unserer alten Handwerksmeister anbetrifft, so kann ich mich damit nicht einverstanden erklären. Die Arbeiten, welche die Alten geliefert haben, sind gut und dauerhaft; wir finden sie in allen Kunstmuseen. Das, was heute angefertigt wird, ist alles Lodderei. Billig und schlecht! Das ist die Devise unserer jungen Handwerksmeister. — Der Herr Vortragende bemerkte ferner, daß die Meister ihre Lehrlinge deshalb nicht vollständig ausbildeten, weil sie fürchteten, daß ihnen in den Lehrlingen Konkurrenten erwachsen könnten. Gegen diesen Vorwurf muß ich die Meister in Schutz nehmen; das müßte ja ein erbärmlicher Meister sein, der sich so tief erniedrigt. Ich habe mir die Aufgabe gestellt, den Lehrlingen Alles das zu lehren, was ich kann und was ich gelernt habe. Würde ich das nicht thun, so wäre es ebenso traurig für mich, wie für den Lehrling. Uebrigens müssen ja die Lehrlinge — (die Innungslehrlinge sind natürlich gemeint. D. Red.) — die Gesellenprüfung ablegen und wenn sie dieselbe nicht bestehen, habe ich sie so lange zu behalten, bis sie ihr Gesellenstück machen können. — Herr Professor Dr. Nagel: Der Herr Vorredner scheint kein Freund der Fortbildungsschule zu sein, ich kann es mir daher sparen, näher auf seine Ausführungen einzugehen. Eins möchte ich aber doch richtig stellen: Ich habe nicht gesagt, die Meister bilden ihre Lehrlinge deshalb nicht aus, weil sie fürchten, es könnten ihnen in denselben Konkurrenten erwachsen, sondern ich sagte, es giebt einige, welche dies thun, und daß es solche giebt, weiß ich aus eigener Erfahrung. Den Handwerksmeistern irgend einen Vorwurf zu machen, ist mir nicht eingefallen. — Bürgermeister Bender: Ich bin dem Herrn Vortragenden dafür dankbar, daß er den Unterschied zwischen obligatorischen und fakultativen Schulen so klar auseinandersetzte. Wir wären mit unserer Fortbildungsschule in Thorn jedenfalls schon weiter, wenn wir Gelegenheit gehabt hätten, einen solchen Vortrag schon früher zu hören. Redner stellt sodann eine Aeußerung des Herrn Professor Dr. Nagel dahin richtig, daß hier in Thorn ca. 260, nicht 500 Lehrlinge beschäftigt werden; hiervon besuchen 50 die Schule mit dem besten Erfolge. Es sei seitens der städtischen Behörde an den Herrn Regierungspräsidenten über die Schule berichtet und gebeten worden, die Verhältnisse vorläufig nicht zu ändern. Redner bittet zum Schluß Herrn Professor Dr. Nagel, seinen Einfluß im Gewerblichen Zentralverein dahin geltend zu machen, daß die fakultativen unter den obligatorischen Schulen nicht leiden, denn die ersteren seien schließlich doch für die Ausbildung der Handwerkslehrlinge von größter Bedeutung. — Damit war die Debatte beendet und wurde die Versammlung geschlossen.

— (Herberge zur Heimath.) Am Sonnabend fand im Schützenhause unter Vorsitz des Herrn Bürgermeister Bender eine Berathung der hiesigen Innungsvorstände behufs Errichtung einer „Herberge zur Heimath" statt. Die Innungsvorstände beschlossen einstimmig, eine solche Innungsherberge zu errichten und genehmigten das von Herrn Bürgermeister Bender entworfene und vorgelegte Statut. Zur Ausführung des Beschlusses wurde eine Kommission gewählt.

— (Die Spediteure), denen es ausnahmsweise gestattet ist, ihre Wagen zwischen dem Weißen Thore und dem Gedamke'schen Gasthause aufzustellen, machen wir darauf aufmerksam, auf dem Platze für Ordnung zu sorgen, damit die Passage nicht gestört wird; andernfalls werden die Wagen auf Kosten der Besitzer von Polizeiwegen fortgeschafft.

— (Beschlagnahme.) Die Polizeibehörde beschlagnahmte bei einem hiesigen Droschkenkutscher eine goldene Damenuhr mit goldener Kette, die vermuthlich gestohlen ist. Der Kutscher kaufte die Uhr von einem durch Thorn reisenden Frauenzimmer, welches die Uhr in Ostrowo gestohlen haben soll. In Posen ist die Diebin verhaftet worden.

— (Verhaftungen.) Drei auswärtige Schankmamsells, die sich bei einer Agentin in der Gerberstraße einlogirten, wurden wegen Umhertreibens verhaftet. — Drei Schulknaben wurden in Haft genommen, weil sie von dem Kusel'schen Holzplatze eine Anzahl Holzstapelklötze gestohlen hatten.

— (Polizeibericht.) 5 Personen wurden arretirt. — 7 obdachlosen Individuen, die ihr Nachtlager in den in der Jesuiterstraße stehenden Omnibussen aufschlugen, wurde eine Unterkunft im Polizeigewahrsam angewiesen. — Ein Arbeiter, der in krankhaftem und hülflosem Zustande auf der Bromberger Vorstadt auf offener Straße lag, wurde auf polizeiliche Anordnung nach dem städtischen Krankenhause geschafft.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 4. Mai.

	3./5. 86	4./5. 86.
Fonds: schwach.		
Russ. Banknoten	200—90	200—75
Warschau 8 Tage	200—70	200—65
Russ. 5% Anleihe von 1877	101—60	101—35
Poln. Pfandbriefe 5%	62—50	62—50
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—70	56—80
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	103—70	103—10
Posener Pfandbriefe 4%	101—20	101—20
Oesterreichische Banknoten	161—80	161—75
Weizen gelber: Mai-Juni	152—75	153
Septemb.-Oktob.	161—25	160—75
loko in Newyork	91	91¼
Roggen: loko	132	132
Mai-Juni	131—70	132
Juni-Juli	134—25	134—25
Septemb.-Oktob.	138—25	138—25
Rüböl: Mai-Juni	42—80	42—60
Septemb.-Oktober	44—90	44—50
Spiritus: loko	36—80	36—80
Mai-Juni	37—60	37—50
Juni-Juli	38	37—80
August-September	39—70	39—40

Reichsbank-Diskonto 3, Lombardzinsfuß 4 pCt.

Börsenberichte.

Danzig, 3. Mai. Getreidebörse. Wetter: Kalt, sonst klar und schön. Wind: Nordwest.

Weizen. Für Transitwaare war die Kauflust sehr klein zu schwach behaupteten Preisen. Inländischer Weizen, reichlich zugeführt, hatte Anfangs schlanken Verkauf zu vollen letzten Preisen, zum Schluß jedoch ermattete die Stimmung Bezahlt wurde für inländischen bunt bezogen krank 118 9pfd. 140 M., hellbunt 122pfd. 153 M., 125 6pfd 155 M., 125pfd. 156 M., 126pfd 157 M., 126 7pfd. und 128pfd. 158 M., 128pfd. etwas bezogen 156 50 M, Sommer- 124pfd. 154 M., 131pfd. 161 M per Tonne Für polnischen zum Transit rothbunt 127pfd 140 M., hellbunt 125 6pfd 141 M., hochbunt 128pfd. 148 M. per Tonne. Termine April-Mai 139 50 M. Br., 139 M Gd., Mai-Juni 139 M. bez, Juni-Juli 140 50 M. bez., Juli-August 142,50 M. Br., 142 M. Gd, September-Oktober 143 50 M. Br., 143 M. Gd. Regulirungspreis 140 M.

Gerste ist nur inländische große 113 4pfd. 126 M per Tonne gehandelt.

Erbsen inländische Koch- 140 M per Tonne bezahlt.

Königsberg, 3. Mai. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loco 37.25 M. Br., 37,00 M. G., 37,00 M. bez. pro Frühjahr 37,25 M., Br. 37.00 M. Gd., —,— M. bez., Mai-Juni 37,25 M. Br., 37,00 M. Gd, —,— M bez., pro Juni 38,00 M. Br., 37,50 M. Gd., 37,75 M. bez., pro Juli 39,00 M. Br. 38,50 M. Gd., —,— M bez. pro August 40,00 M. Br., 39,25 M. Gd. —,— M. bez. pro September 40,50 M. Br. 40.00 M. Gd., —.— M. bez kurze Lieferung 37,00 M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 4. Mai.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg	Bemerkung
3.	2hp	763.0	+ 8.1	N⁴	6	
	10hp	764.8	+ 2.1	N¹	0	
4.	6ha	765.1	— 2.4	NW²	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 4. Mai. 1,56 m.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Trotzdem in diesseits ertheilten Baukonsensen regelmäßig darauf aufmerksam gemacht wird, daß Wohnungen in neu erbauten Häusern oder Stallwerken erst nach Ablauf von 9 Monaten nach Vollendung des Rohbaues bezogen werden dürfen, eine frühere wohnliche Benutzung aber nur nach zuvor eingeholter polizeilicher Genehmigung eintreten darf, wird diese Vorschrift in den meisten Fällen unbeachtet gelassen.

Wir bringen daher die betreffende Vorschrift aus der Bau-Polizei-Verordnung vom 4. Oktober 1881, welche wie folgt lautet:

„Wohnungen in neuen Häusern oder in neu erbauten Stallwerken dürfen erst nach Ablauf von neun Monaten nach Vollendung des Rohbaues bezogen werden; wird eine frühere wohnliche Benutzung der Wohnungsräume beabsichtigt, so ist die Erlaubniß der Ortspolizeibehörde dazu nachzusuchen, welche nach den Umständen die Frist bis auf vier Monate und bei Wohnungen in neuerbauten Stockwerken bis auf drei Monate ermäßigen kann."

hierdurch in Erinnerung mit dem Bemerken, daß die Nichtbefolgung dieser Vorschrift mit einer Geldbuße bis 60 Mark bestraft wird.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Inhaber von Darlehnen der Kämmerei- resp. der ihr zugehörigen Institute, welche noch mit den am 1. April cr. fällig gewesenen Zinsen im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert, solche innerhalb 8 Tagen bei Vermeidung unfehlbarer Klage-Anstrengung zu berichtigen; auch bringen wir die Zahlung der noch ausstehenden Beiträge zur städt. Feuer-Societäts-Kasse mit dem Bemerken in Erinnerung, daß event. nach erfolgtem Ablauf oben erwähnter Frist unnachsichtlich mit Exekutionsmaßregeln vorgegangen werden wird.

Thorn, den 3. Mai 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Anfertigung von Brettervorschlägen vor den Offizierwohnungen im Kavallerie-Kasernement (Objekt 611,34 Mk.) findet am

Dienstag d. 18. Mai cr.

Vormittags 11 Uhr

im Bureau der unterzeichneten Verwaltung ein Submissionstermin statt, woselbst Bedingungen pp. zur Einsicht ausliegen.

Thorn, den 4. Mai 1886.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Im Interesse der ländlichen Bevölkerung besteht die Einrichtung, daß die Landbriefträger auf ihren Bestellgängen Postsendungen anzunehmen und an die nächste Postanstalt abzuliefern haben.

Jeder Landbriefträger führt auf seinem Bestellgange ein Annahmebuch mit sich, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packete und Nachnahmesendungen dient.

Will ein Auflieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen.

Bei Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Annahmebuchs die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

Es wird hierauf mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß die Eintragung der Sendungen in das Annahmebuch das Mittel zur Sicherstellung des Auflieferers bietet.

Danzig, 18. April 1886.

Der Kaiserl. Ober-Postdirektor.

In Vertretung:

Bahr.

Aufruf

an alle Jäger u. Jagdfreunde des deutschen Reiches.

Waidgenossen, Jäger und Jagdfreunde!

Im Jahre 1881 ist von Männern des edlen Waidwerks die Errichtung eines

Deutschen Forst-Waisenhauses

beschlossen worden. Se. Kaiserl. Königl. Hoheit der Kronprinz hat die Gnade gehabt, der Stiftung Höchstseinen Schutz zuzusichern, sobald das Werk die Garantie der Lebensfähigkeit bietet und zu genehmigen, daß die Stiftung den Namen „**Victoria-Friedrich-Wilhelm-Stiftung für Waisen von Forstbeamten im deutschen Reiche**" trage. Es sind bisher an freiwilligen Beiträgen, durch Strafgelder bei Treibjagden, u. s. w. **Mk. 46,000** eingegangen. Da aber die Aussicht auf Verwirklichung der humanen Idee erst dann gesichert erscheint, wenn der hierzu verfügbare Fond die Höhe von mehreren hunderttausend Mark erreicht hat, so ist die Eröffnung neuer Zuflüsse dringend erforderlich, wenn die Errichtung des Forst-Waisenhauses nicht in weite, weite Ferne gerückt werden soll.

In diesem Sinne hat ein großer Theil der Jäger und Jagdfreunde Berlins und Umgegend bei Gelegenheit der Feier des diesjährigen Jagdsylvesters beschlossen, ein Komité niederzusetzen, mit der Aufgabe,

für die Sammlung der abgeschossenen Patronenhülsen, deren Ablieferung an eine Centralsammelstelle in Berlin und Verwerthung des gesammelten Materials zum Besten des Reichs-Forst-Waisenhauses in geeigneter Weise einzutreten.

Freunde des edlen Waidwerks, Jagdgenossen!

Wir appelliren an den bewährten Gemeinsinn deutscher Jäger in allen Gauen unseres Vaterlandes und bitten im Namen der Waisen deutscher Forstmänner: Gründet allüberall, wo das Hifthorn schallt und die Büchse knallt, Filialsammelstellen zu obigem Zwecke und führt das gesammelte Material, so oft es das Quantum erfordert, an die Centralsammelstelle in Berlin zu Händen des **Gewehrfabrikant Herrn Otto Bock, Berlin, Friedrichstraße** 60 ab!

Jede Hülfe ist ein Baustein zum Reichs-Forst-Waisenhause. Wir sind gewiß, daß unser Ruf in allen Waidmannsherzen ein kräftiges Echo finden wird und senden daher allen Gebern und Helfern zum großen und schönen Ziele vorweg unsern waidmännischen Dank und Gruß.

Der Erlös aus den Hülsen wird dem **Fond des Forst-Waisenhauses** zugeführt und hierüber in jedem Jahre nach Schluß der Jagd in den deutschen Jagdzeitungen öffentlich Rechnung gelegt.

Berlin, im April 1886.

Das Comité

zur Sammlung und Verwerthung abgeschossener Patronenhülsen für das deutsche Forst-Waisenhaus.

P. Barany, Vorsitzender. **Max Richter,** Spittelmarkt 5. Schatzmeister. **W. Henschen,** Leipzigerstr. 91. Sekretair.

Bekanntmachung.

Der Tischlerlehrling **Franz Salewski** ist mir am 2. d. Mts. aus der Lehre entlaufen, nachdem er eine Kommode erbrochen, in welcher sich sein Lehrkontrakt und sein Arbeitsbuch befand. Ich warne, denselben in Arbeit zu nehmen oder ihm Aufenthalt zu gewähren.

Culmsee, den 3. Mai 1886.

M. Napiórkowski
Tischlermeister.

Mir ist das

Grundstück Mocker Nr. 29

übertragen worden zu verkaufen. Es besteht aus einer Baustelle, Garten- u. Ackerland. Käufer wollen sich melden bei

A. Schütze.

Kirchliche Nachricht.

Donnerstag den 6. d. Mts. Morgens 7 Uhr werde ich in der neustädtischen Kirche Beichte und Abendmahl für meine Neu-Konfirmirten und deren Angehörige abhalten.

Klebs, Pfarrer.

Ich habe die Wohnung und Praxis des Herrn **Dr. Pfeffer** übernommen.

Podgorz, Mai 1886.

Dr. Wegéll.

Fechtverein. Jeden Mittwoch gemüthliches Zusammensein bei Schumann.

Klempnergesellen und Lehrlinge

verlangt **Johannes Glogau.**

Für einen jungen Mann mit guter Schulbildung ist in meiner **Buchdruckerei** eine **Lehrlingsstelle** offen.

C. Dombrowski.

Laden und Wohnung

zu verm. Näheres Neustadt, Elisabethstraße 269, 2 Treppen, zu erfahren.

Ein fr. möbl. Zim. von sogleich zu vermiethen Brückenstr. 14, 1 Tr.

Kl. Wohnung von sofort zu verm. Culmerstraße 342.

Annenstraße 188 2. Etage sind zwei Zimmer, Küche, Kammer, Keller zu vermiethen. **Ferdinand Leetz.**

Ein möblirtes Zimmer, Kabinet und Burschengelaß, parterre, vom 1. Mai zu vermiethen Culmerstraße 319.

Eine kleine Wohnung und ein möbl. Zim. zu verm. Tuchmacherstr. 183.

Möbl. Zimmer

zu vermiethen Elisabethstraße 87, I.

Freundliche trockene und bequeme **Familienwohnungen** Culmer Vorstadt zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Näheres Neustadt, Elisabethstraße 269, 2 Treppen.

---

1 m. Zim. an 1—2 Herren zu verm. Neust. Markt 237, 2 Tr.

---

2 kleine (event. möbl.) und 1 große Wohnung (neu), auch zum Bureau geeignet, von sofort oder zum 1. Juli mit Zubehör zu vermiethen.

E. Block, Schmiedemeister. Tuchmacherstr. 149.

Die in meinem Hause Bromberger Vorstadt, Schulstraße 113, bisher vom Herrn Staatsanwalt **Buchholtz** innegehabte Parterre-Wohnung, ist in Folge Versetzung vom 1. Juli cr. event. auch früher zu vermiethen.

G. Soppart, Gerechtestr. 95.

Bache 49

1 möbl. Zim u. Kab. part. zu verm.

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Mai	—	—	—	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
Juni . . .	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.